

HIER SPRICHT DER FAHRER



Wenn mich jemand fragt, was das Schönste an Mauritius ist, sage ich immer: Na, der Strand! Das lernen wir ja auch bei der Taxiprüfung, wir müssen alle Strände, Restaurants, Hotels und Sehenswürdigkeiten kennen. Aber selber gehe ich praktisch nie an den Strand, ich meine, ich habe ihn ständig vor der Nase, er ist nichts Besonderes für mich. Höchstens gehe ich am Wochenende mal mit Freunden abends hin, Whisky trinken, aber wir setzen uns auf keinen Fall in den Sand, sondern weiter oben auf eine Bank. Ich gehe auch nicht in die Sonne, wir wollen hier nicht so schwarz werden, das mögen die Mädchen nicht. Seit fünf Jahren fahre ich Taxi, mein Vater ist Taxifahrer, mein Bruder auch. Wie der Vater, so der Sohn, so ist das bei uns. Ist der Vater Polizist, wird der Sohn Polizist, ist der Vater Premierminister, wird der Sohn Premierminister. Wie? Doch, doch, wir haben eine Demokratie! Das rote Band, das von meinem Rückspiegel hängt, ist gegen den bösen Blick. Und der Würfel, der da auch hängt, zeigt auf jeder Seite einen hinduistischen Gott, Ganesh, Shiva, Hanuman und Lakshmi. Und da, unter dem Radio, liegt immer ein kleines christliches Kreuz. Ich glaube an alles. Taxifahren ist okay, ich treffe gern neue Leute und fahre auf unserer schönen Insel herum, nur leider bringt es kein Geld. Mein Traum ist es, ein großes Haus am Strand zu haben. Ja, ich weiß, ich mag den Strand nicht, aber „großes Haus am Strand“ heißt für alle, dass man Geld hat. Ich möchte ein gut gehendes Geschäft aufmachen, vielleicht Transport. Hauptsache, es bringt Geld und ich muss nichts mehr tun, außer Befehle zu erteilen.

PROTOKOLL: JUDITH REKER

HAND UND LEUTE

Episode 2: Wie man in Kairo Zeit schindet

Kennen Sie diese Geste? Alle fünf Fingerspitzen zusammenlegen und leicht aggressiv gucken? Kein Zweifel, dahinter steckt ein provozierendes „Was willst du eigentlich!“, die italienischste aller Gesten. Doch der Buchhändler in Kairo wird das etwas anders sehen. Legt er die Fingerspitzen seiner Hand zusammen und verschwindet im Hinterzimmer, dann ist das keine Frechheit, sondern eine Bitte um ein wenig Geduld. Ägypter wollen mit dieser Geste nämlich sagen: „Einen Moment bitte!“ Vermutlich will der Verkäufer einfach nur das Buch holen, nach dem man sich gerade erkundigt hat. Hält Ihnen allerdings auf einem Wochenmarkt in Kinshasa ein kongolesischer Verkäufer seine Hand in der beschriebenen Weise vor die Nase, dann geht es ihm weder um Provokation noch um Geduld – sondern um eine Mengenangabe: Soll die Portion des bestellten Gazellenfleisches „klein“ sein? An dieser Stelle dürfen Sie beherzt mit dem Kopf schütteln: Richtig zubereitet ist Gazelle nämlich ausgesprochen lecker.

JULIA GROSSE & JUDITH REKER



Die Rubrik als Buch: „Versteh mich nicht falsch. Gesten weltweit“ von Julia Grosse, Judith Reker und Florian Bong-Kil Grosse (Fotograf), Bierke, 128 S., 14,90 €; www.verstehmichnichtfalsch.de

Man sieht sich im Hotel

VON UDO TAUBITZ

Manchmal ist es ja regelrecht unheimlich, wie komplikationslos Reisen heute funktioniert. Jedenfalls dann, wenn man sich vor Augen führt, wie unsere Urgroßväter von A nach B kamen. Keine Frage: Es ist eine gute Sache, dass man nicht mehr mit dem Vierspänner zum Meeting nach Genf zu ckeln muss und dass man mit Air Berlin nur sechs Stunden nach New York braucht (statt mit dem Schiff fünf Tage). Nur eine einzige Unbequemlichkeit, so scheint es, ist dem Reisenden bis ins 21. Jahrhundert erhalten geblieben: sein Gepäck.

Denn das muss man nicht nur durch Terminals und Bahnhöfe schleppen, man wartet auch eine kleine Ewigkeit darauf am Baggage Claim. Oder anders ausgedrückt: „Gepäck ist nur lästig.“ So sieht das Katrin Kasper, Inhaberin einer PR-Agentur in Hamburg. „Wenn ich vor dem Flug am Check-in-Schalter Schlange stehe und nach dem Flug eine halbe Stunde warten muss, kostet mich das nicht nur Nerven, sondern auch wertvolle Arbeitszeit.“ Deswegen checkt sie lieber vom Büro aus online ein – und lässt ihre Samsonites vorausreisen. Starke Männer holen die Koffer ab und schleppen sie am Zielort bis ins Hotelzimmer.

Zugegeben, das klingt ein bisschen versnobt. Ist es aber nicht, sagt Marco Engel, Geschäftsführer von Sunspeed Express Logistic in Barsbüttel. „Vor allem Mittelständler auf Geschäftsreise nutzen unseren Service. Und Frauen, die zur Kur fahren.“ Seit einem Jahr bietet Engels Firma europaweiten Gepäckversand an. Ein Koffer reist für 25 € und braucht innerhalb Deutschlands einen Tag. Nach Paris dauert es einen Tag länger und kostet 45 €. Wer mag da noch selbst schleppen?

Tatsächlich schont der Kofferservice nicht nur Nerven und Knochen, sondern auch das Reisebudget – zumindest, wenn viel Zeug mitmuss. Wer zum Beispiel Economy mit der Lufthansa nach Paris fliegt, hat 20 Kilo Gepäck frei. Jedes Kilo extra kostet 10 €. Für einen 30 Kilo schweren Trolley würde man also 100 € Gebühr zahlen – doppelt so viel wie bei Sunspeed. Und dann stöhnt wahrscheinlich auch noch der Taxifahrer über die Last.

Schnelle Erleichterung verspricht schwerelosreisen.de, ein Service der Deutschen Gepäcklogistik, den man rund um die Uhr im Internet buchen kann. Zu den Kunden gehören „Fußballklubs, Microsoft und viele Businessreisende aus Asien“, wie Geschäftsführer Alexander Zarbounis sagt. Er garantiert die Lieferung im angrenzenden Ausland bis 15 Uhr des nächsten Tages. Ein Koffer nach Prag kostet 69 € – von Haus zu

Schleppen war gestern: Wer seine Koffer separat reisen lässt, spart Zeit und schont seine Bandscheiben. Am Zielort wartet das Gepäck dann schon auf dem Hotelzimmer

Haus. „Dem Zielhotel avisieren wir das Gepäck vorab per Fax“, sagt Zarbounis, „unsere Mitarbeiter übergeben es dem Verantwortlichen dort gegen Quittung.“ Bestenfalls warten die Koffer dann schon im Hotelzimmer. Für Reisen in die EU-ferne Schweiz spuckt schwerelosreisen.de auch gleich ein Zollerklärungsformular aus, der Besitzer muss nur noch die Zahlen ergänzen: vier Hemden, ein Schlüpfen, zwei Rasierer.

Umso reizvoller ist das System der vorausleitenden Koffer, als die Gepäckfrage im Flugzeug immer komplizierter wird. Weil man Flüssigkeiten nur noch unter bestimmten Bedingungen im Handgepäck mitnehmen darf, sind viele Passagiere geradezu gezwungen, eine Tasche einzuchecken. Gleichzeitig aber schränken viele Airlines das Freigeäck immer weiter ein. Bei Billigheimern Easyjet zum Beispiel ist pro Passagier nur noch Handgepäck inklusive, jeder Koffer kostet beim Check-in am Schalter extra. Da überlegt man sich zweimal, ob man sich nicht schon am Vortag von seinem Trolley trennt.

Als Mutter des Gepäckservices in Deutschland gilt die Deutsche Bahn. Schon lange können Trolleys, Reisetaschen und Kleidersäcke für

wenig Geld von der eigenen Haustür aus verschickt werden – via Hermes Paketdienst. Beim Kauf des Bahntickets lässt sich der Gepäckversand gleich mit beauftragen. Im Inland dauert so ein Koffertransport zwei Werktage. Das mag für Urlauber genügen; für Businessreisende, die von Stadt zu Stadt hoppeln, ist es zu lahm.

Ähnlich liegt das Problem bei einigen Dienstleistern aus den USA und Großbritannien. First Luggage zum Beispiel verspricht weltweit Haus-zu-Haus-Service. Der Tarifrächner im Netz verlangt 118 € für einen Koffer von Berlin nach London, für üppige 730 € wird das Gepäckstück auch nach China ins Hotel gebracht. Die Transitzeit allerdings liegt bei bis zu fünf Arbeitstagen – das Ganze ist also ähnlich langwierig wie eine Transatlantikkpassage zu Uropas Zeiten.

Wer richtig Nägel mit Köpfen machen will, muss die Gepäckproblematik aber ohnehin ganz anders anzugehen. Das Zauberwort heißt „Virtual Closet“, ein Service, den vor allem US-amerikanische Firmen bieten: Dabei bewahren Dienstleister einen ganzen Satz Kleidung ihres Kunden auf, den sie auf Wunsch einpacken und zum jeweiligen Zielort schicken. Auf der

Rückreise geht der Koffer dann auch automatisch an die Firma zurück, sodass das lästige Auspacken zu Hause entfällt. Rund 350 \$ Gebühr im Monat muss man rechnen, wenn man so einen Service in Anspruch nehmen will – das ist dann allerdings wirklich ein bisschen versnobt.

Vorsprung fürs Gepäck

Sunspeed Express Logistic Innerhalb Deutschlands 25 € pro Koffer, www.sunspeed-logistic.de

Schwerelos Reisen Preise je nach Zielort ab 43,50 € pro Koffer, www.schwerelosreisen.de

Deutsche Bahn Transport über Hermes, ab 16,80 € pro Gepäckstück, www.bahn.de

DHL Versand von Koffern nur innerhalb Deutschlands, 13,90 € pro Koffer plus 3 € fürs Abholen, www.dhl.de

First Luggage Preise je nach Transportstrecke ab 54 €, Tarifrächner im Netz, www.firstluggage.com

Da freut sich der Passagier: Manche Koffer schaffen es ganz allein zum Zielort



EINPARKEN MIT ...

dem Toyota Auris

Waaas, das traust du dich?, scherzt meine Kollegin und reißt die Augen auf. Wer heute in einen Toyota steigt, lerne ich, erntet Respekt und Anerkennung wie für einen Hochseilakt. Motto: Manege frei für einen Wagen, der nicht bremst, wenn er soll, dafür aber unerwartet Gas gibt. Nach allerlei fremdgelenkten Taxifahrten der letzten Tage klingt das endlich mal wieder nach einem echten Autoabenteuer. Wow.

Mein zu bezwingender Wagen heißt Auris. Es ist wahr: Auch dieses Modell ist in den vergangenen Monaten wegen seiner Gaspedalprobleme in die Schlagzeilen geraten. Trommelwirbel bitte! Schließlich setze ich auf R-I-S-I-K-O, wie Quizmaster Wim Thoeleke sagen würde.

Davon völlig unbeeindruckt drückt mir eine Hostess am Flughafen von Barcelona einen Schlüssel in die Hand. Die Dame hinter dem Tresen schickt mich zum Parkplatz gegenüber dem Taxistand: 126 PS stehen da, in Blau metallic verpackt. Und das bei 15 Grad und Frühlingsluft – eine perfekte Vorstellung

von Toyota, um vor Journalisten in Barcelona gut Wetter zu machen. Fehlt nur noch die rosarote Brille im Handschuhfach, denke ich, um die Qualitätsprobleme des Konzerns mit anderen Augen zu sehen.



Erst bei der Parkplatzsuche lernt man ein Auto richtig kennen. Wir stellen jede Woche einen neuen Wagen ab

Aber nicht mit mir. Rosarot – so sieht bei der FTD höchstens das Papier aus. Ich will Abenteuer, auch beim Einparken. Vor dem Losfahren gucke ich dem Wagen tief in die Augen, sicher ist sicher. Nichts Hinterlistiges blitzt aus den Scheinwerfern, im Gegenteil: Zahn wie ein Klammeräffchen sieht der Japaner aus. Kein Wunder, wie ich später erfahre, denn im neuen Auris gibt es keine Sicherheitslücken mehr. Ein abgeändertes Fahrzeugteil haben die Japaner bereits eingebaut.

Zum Einparken bewege ich den Auris raus aus der Stadt. Mit gemütlichen 70 Stundenkilometern geht es über geschlungene Straßen Richtung Weinberge. Vor dem mittelalterlichen Gut Can Bonastre lege ich den Rückwärtsgang ein. Herrlich, was für ein Panorama – und dann diese Landschaftsbilder auf dem Navimonitor. Als echter Japaner zückt der Auris beim Sichtseeing die Kamera. Diese sitzt als Rangierhilfe am Heck des Wagens. Einparken wird so zum Computerspiel für 950 € extra; ein simpleres Beulenfrühwarnsystem auf Pieperbasis baut Toyota

dagegen in den meisten Ausstattungen serienmäßig ein.

So viel Sicherheitsdenken entlarvt den wahren Charakter: Dieser Japaner ist und bleibt ein Langweiler. Nicht mal an der Stoßstange eines anderen Auris reibt er sich. Er ist ein Auto für Menschen, die in der Prä-Piephase nur in Lkw-große Lücken passen. Vorwärts natürlich, bloß nicht anecken. Selbst im Kampf um Marktanteile hat er in der Vergangenheit klein beigegeben und vor den Astras dieser Welt kapituliert. Ansonsten bietet der Wagen viel Mainstream: ein strafferes Fahrwerk, weil es die Europäer mögen. Ein paar Akzente auf der Motorhaube ohne künstlerischen Übermut. Ein VW Golf auf Japanisch eben. Drinnen herrscht solide Tristesse aus grauem Plastik. Wer Abenteuer sucht, sollte vielleicht doch wieder Taxi fahren. Mit etwas Glück hält ein Prius – der Anti-Auris von Toyota.

MARGRET HUCKO

SELBST RANGIEREN Länge 4,25 Meter, Breite 1,76 Meter, 126 PS, CO₂-Ausstoß 153 g/km, ab 21 350 €